

# Volauer Tagblatt

Wola, Donnerstag, 19. September 1918.

14. Jahrgang. — Nr. 4858.

Das Blatt kostet 5 Hbf. für den Abnehmer, 10 Hbf. für den Einzelkäufer. Die Abnahme beträgt 100 Exemplare. Die Abnahme beträgt 100 Exemplare. Die Abnahme beträgt 100 Exemplare.

Verleger: Dr. Josef Wölfl, Wola, Hauptplatz 10. Druck: Dr. Josef Wölfl, Wola, Hauptplatz 10.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wölfl, Wola, Hauptplatz 10.

Einzelpreis 10 Heller.

## Militärnachrichten.

Wien, 18. September. (AB.) Amlich wird berichtet: Der Italiener setzt seine Anstrengungen zur Besetzung unserer Stellungen im Gebiete des Monte Pericci fort. Das Ziel seiner Angriffe, von heftigen Artillerie- und Minenfeuer begleiteten Angriffe blieben der Tagesschlacht, gegen den er fünfmal ansetzte. Der Feind wurde jedesmal in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen. Am Monte Zomba und Monte Solarolo wurden feindliche Anmarschposten zerstört. Auf der Hochfläche östlich von Mago zeitweise größere Kämpfe. Zahlreiche feindliche Flieger haben auf mehrere Orte hinter der Piavefront und im Ostalpe Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. — Albanien: Ein Angriff der Italiener entlang der Küste wurde abgewiesen. Auf dem Hochrücken südwestlich von Berat, wo wir unsere Linie ständig vorgeschoben haben, wurden feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen. — Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den k. u. k. Truppen nichts von Belang. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 18. September. (AB.) — Wolffburau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Opera wurden Vorkämpfe, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Feindes abgewiesen. — Heeresgruppe v. Boehm: Versuche des Feindes, sich nördlich vom Heuon-Walde in unsere Linien vorzudrängen, sowie Teilangriffe gegen Polnou und Chauny-le-Grand scheiterten. — Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Zwischen Mittelte und Meuse legte der Feind seine Angriffe fort. Am Vormittag ließ er zwischen Vouzailles und Alenand, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binou und südlich der Straße Lauffay—Chauignon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. — Heeresgruppe v. Falkenberg: Keine besondere Geschäftigkeit. — Heeresgruppe Herzog Albrecht: Kleiner Erkundungsgesche an der Veltliner Front und in den Vogesen. — Magdonischer Kriegsschauplatz: Die Stellung der Cerna ist von den Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden. — Der Chef Generalquartiermeister v. Lubowitsch.

## Verichte der feindlichen Oberbefehlshaber.

Italienischer Bericht vom 17. September. Nördlich von Grappa verfuhr der Feind gestern durch fünf Gegenangriffe, das verlorene Gelände zurückzugewinnen. Am Ende des Serenates wurde er glatt abgewiesen. Die Zahl der im Laufe von kleineren, in dieser Gegend ausgeführten den Verlusten und dem Col bei Orso ausgeführten Aktionen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 12. Außerdem wurden etwa 20 Wagnisgewehre und ein kleines Grabenstück erbeutet. Unsere Erkundungsabteilungen stehen mit den feindlichen vorgeschobenen Abteilungen auf den Höhen des Pozzolo (Subiarian) und östlich von Mori (Lagarinal) im lebhaften Kampfe. Sie machten einige Gefangene und erbeuteten außerdem vier Minenröhren. Im Brentalpe übertrugen sie bei der Ortolanoperie einen kleinen Posten und nahmen ihn gefangen. Die feindliche Artillerie zeigte sich namentlich der Piave entlang, in der Gegend des Montello und zwischen Sagaje und Fontana durch ihre Schrägenfeuer tätig. Unsere Flugzeuge und jene unserer Verbündeten beschossen mehrfach die militärischen Anlagen bei Verico (Lagarinal) und feindliche Flugfelder im Ostalpe, sowie in der venetianischen Ebene. Drei feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon des Gegners wurden abgeschossen.

Frankösischer Bericht vom 16. September, nachmittags. Zwischen der Dife und der Meuse hielt im Laufe der Nacht der Fortschritt der französischen Truppen an. Die Stellung von Vouzailles nahmen sie den Höhenberg, wobei gegen 200 Gefangene in ihre Hände blieben. Weiter südlich ermöglichten sich die Franzosen Vorkämpfe. In Vorbringen führten die Franzosen in der Gegend von Leiniren einen Handstreich aus und machten Gefangene.

Frankösischer Bericht vom 16. September, abends. Im Laufe des Tages setzten unsere Truppen ihre Angriffe in der Gegend nordwestlich von Sancy trotz dem von den Deutschen geleisteten Widerstand fort und rücken auf einer Front von vier Kilometern etwa einen Kilometer vor. 600 neue Gefangene und zwei Geschütze (Kaliber 105) blieben in unseren Händen.

Frankösischer Bericht der Orientarmee vom 15. September. Am Morgen griffen noch ausgedehnte Artillerievorbereitung (serbische und französische) Truppen die feindlichen Vorbereitungsanlagen in der Bergzone von Dobrovoje an. Die gesamte erste bulgarische Stellung wurde von einer Front von elf Kilometern trotz der Schwierigkeiten des Geländes in glänzender Weise genommen. Zahlreiche Gefangene und Geschütze und eine ansehnliche Beute fielen in die Hände der nordwestlichen Truppen. Die

Operationen dauern fort und entwickeln sich günstig. In anderen Frontstellen lebhaft Tätigkeit der Artillerie und Erkundungsabteilungen. Serbische und französische Flieger, die sich an der Schlacht beteiligten, unterführten wirksam das Vordringen der Infanterie und bewiesen die feindlichen Verbindungswege.

Frankösischer Bericht vom 17. September, nachmittags. Nördlich der Meuse beiderseitige Artillerietätigkeit. In der Champagne führten die Franzosen einen Handstreich aus und machten westlich von Malpas de Champagne Gefangene. Zwischen St. Hilaire-le-Grand und Montlouis-Notre, sowie nördlich von Reims schlugen die Franzosen verschiedene deutliche Handstreich zurück.

Englischer Bericht vom 15. September. Während der Nacht machten wir eine kleinere erfolgreiche Unternehmung beiderseits des Kanals Opem—Comines. Wir schoben dabei unsere Linien auf einer Front von über zwei Meilen vor, machten Gefangene und erbeuteten Wagnisgewehre. In der Gegend von Houthulst (zwischen von Houthulst und Houthulst) sind in der Nähe von Sancy und Hopy neue Posten vorgeschoben.

Englischer Bericht vom 16. September, abends. Auf dem südlichen Teile unserer Front drängen unsere Streitkräfte einige Gefangene ein. Bei Houthulst und östlich von Opem wurde unsere Linie leicht vorgeschoben. Von der übrigen Front ist außer beiderseitiger Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten nichts zu melden.

Englischer Bericht vom 17. September, nachmittags. Unsere Truppen machten gestern in der Richtung von Le Bousleux, nordwestlich von St. Quentin, Fortschritte. Wir verbeserten unsere Stellungen gestern während der Nacht leicht nordwestlich von Houthulst und nordöstlich von Houthulst.

Amerikanischer Bericht vom 16. September. Abgesehen von drückenden Kämpfen, wobei wir Gefangene machten, hat die Artillerie- und Fliegeraktivität weiter zugenommen. Aus dem Abschnitt von St. Mihiel ist nichts zu melden.

## Unterseebootskrieg.

Berlin, 18. September. (AB.) — Wolffburau.) Unsere Mittelmeerunterseeboote verlor den 19.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffesraum.

## Walfare über die Rote Flotte.

Rotterdam, 17. September. Hier ist bereits die offizielle Kundmachung zur Rote Flotte eingetroffen. Es handelt sich um eine Mitteilung Walfares, der sich wie folgt äußert: Ich kann in Wiener Vorschlag keine Möglichkeit erblicken, daß das Ziel, welches die Verbündeten erreichen wollen, der Friede, der mehr ist als ein Waffenstillstand, erreicht werden kann. Gibt es auch nur die geringste Aussicht unter den obwaltenden Umständen, daß solche Besprechungen Erfolg haben könnten? So sehr ich auch wünsche, diesen Vorschlag mit günstigeren Augen ansehen zu können, so bin ich doch nicht imstande, diese Frage mit Ja zu beantworten. Die Wiederholung des Verbandes erfordert den Frieden. Aber sie ist nicht so dünn, wie einige bei den Mittelmächten es anscheinend voraussetzen. Besprechungen sind nutzlos, es sei denn, daß Deutschland die Fragen in ganz anderem Geiste behandelt, als jener es ist, der bis jetzt seine Staatsräumer befehle. Deutschland glaubt, daß der Vorschlag mitlassen werde, um unter uns eine Spaltung hervorzuheben. Ich komme daher mit großem Widerwillen, aber mit geringem Zweifel zum Schlusse, daß der Vorschlag nicht verurteilt worden ist, um einen Frieden durch einen Vergleich zu erreichen, sondern um unsere Kräfte zu schwächen.

## Die Ablehnung Amerikas.

Washington, 17. September. (AB.) — (Weiter.) Staatssekretär Lansing veröffentlicht folgende Erklärung: Wir sind von Präsidenten Wilson ermächtigt, zu erklären, daß folgende die Antwort der amerikanischen Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, die eine nicht formelle Konferenz der Kriegführenden vorsieht: Die Regierung der Vereinigten Staaten findet, daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholt und mit voller Aufmerksamkeit die Bedingungen mitgeteilt, auf Grund deren die Vereinigten Staaten Frieden erwidern würden, und sie wird keinen Vorbehalt für eine Konferenz über eine Angelegenheit Folge geben, über die sie ihre Stellung klar auseinandergesetzt hat.

## Zeitungsstimmen zum Friedensangebot.

Bukarest, 15. September. (AB.) (Bersäet.) Die österreichisch-ungarische Note, die der bevollmächtigte Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung Graf Demblin gestern abends der rumänischen Regierung überreichte, wurde dem hauptsächlichsten Inhalte nach noch im Laufe des heutigen Tages durch Sonderausgaben bekannt. Die Wichtigkeit des Schrittes wird in den Besprechungen der Wähler besonders im Zusammenhang mit den in letzter

Zeit in den Entente-Ländern erfolgter Kundgebungen hervorgehoben, in denen sich Wünsche zu Worte meldeten, die eine Verzögerung der dort bestehenden Sehnsucht nach Beendigung des Krieges in eben jener Richtung suchten, die die österreichisch-ungarische Regierung eingeschlagen hat.

Rotterdam, 16. September. (AB.) Nach dem „Nieuwen Rotterdammer Courant“ schreibt der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“, er fürchte, daß die österreichisch-ungarische Note nicht viel Aussicht auf einen raschen Frieden biete. Die wahre Wärsicht sei, die gemäßigten Elemente in den Entente-Ländern zu stärken und die unruhigen Elemente in Österreich-Ungarn und Deutschland zu besänftigen. „Manchester Guardian“ bespricht im Leitartikel die Note eingehend und spricht die Überzeugung aus, daß sie der Verdickung Österreich-Ungarns beweisen soll, daß seine Regierung für die Verlängerung des Krieges unverantwortlich sei. Das Wort findet in der Note hoffnungsvolle Anzeichen und würde es für nutzlos halten, den Vorschlag mit Spott zu überladen, wie es früher geschehen ist. Es wäre unverantwortlich, die Besprechungen von bestimmten militärischen Voraussetzungen abhängig zu machen. Andererseits bespricht das Blatt, daß der Tag des Friedens eher hinausgeschoben, als beschleunigt wird, wenn vertrauliche Besprechungen ohne konkrete Vorkläufe vor der Gegenseite oder irgend eine Annäherung an die Friedensbedingungen der Entente begonnen würden. Das Blatt ist deshalb dafür, daß die Alliierten die Mittelmächte nach ihren Ansichten über die Möglichkeit eines Vergleiches, der auf dem Balkan und nach George gleichzeitig darlegte Grundzüge begründet ist, befragen sollen.

Die „Times“ schreiben: Die Absicht der österreichisch-ungarischen Note ist klar. Deutschland will für die Reorganisation seiner Armee und den Ausbau der neuen Verteidigungsanlage Zeit gewinnen. Deshalb benötigt es Österreich-Ungarn zur Erneuerung von Spätkriegsleistungen. Die Note steht im Widerspruch zur Äußerung des deutschen Kaisers, daß dieser Weltkrieg ein Krieg auf Leben und Tod zwischen unerschütterlichen Weltmächten sei. Die Annahmen der Alliierten sind seit Kriegsausbruch auch nicht teilweise abgelehnt worden. Im Gegenteil: veranlaßt die Fortgang des Krieges sie zur erweiterten Annahme ihrer Grundzüge.

Die Wätscher Wätscher nehmen die Wiener Note die Krönung der bisherigen Friedenshoffnungen der Mittelmächte. Kein Wort lasse jedoch das Eingehen auf das Friedensprogramm der Alliierten erkennen. Die Note sei bestimmt, die Entente in Verlegenheit zu bringen und für die eigenen Regierungslagen ein Mittel zu schaffen. „Scio“ und „Corriere della Sera“ glauben, daß die Entente nach ruhiger Prüfung eine rasche zugewandte Antwort erteilen würde, wie dieses Wätscher es verdient. Zur Ermählung des Jellio, ein Suchen in der Note erklärt „Corriere della Sera“, der Balkan würde sich nicht verteidigen lassen, da er durch frühere Erfahrungen gewöhnt ist.

Moskau, 17. September. (AB.) Die österreichisch-ungarische Friedensnote traf spät abends hier ein und konnte nur von wenigen Zeitungen gedruckt werden.

„Mir“ erinnert an die fälschliche Friedensnote Österreich-Ungarns und sagt, daß dieses nicht aus Schwäche, sondern in Gefühle seiner günstigen Position handelt.

Chiasso, 17. September. (AB.) In der über Amsterdam von der Agenzia Stefani in die italienische Öffentlichkeit gebrachten Nachricht von der Wiener offiziellen Einladung zu Besprechungen der Kriegführenden an einem neutralen Orte schreibt der „Corriere della Sera“, daß die grundsätzliche Annahme des Friedensprogrammes der Entente zugleich mit der Einladung hätte folgen müssen, und daß die Herzoglichkeit des Papstes die Vorschlag Wiens zeige. Das Blatt verlangt, daß die Ententeerklärungen schleunigt, präzisiert, erschöpfend und wirksam antworten, denn die Regierungen müssen den Gegner zwingen, zu denken, daß er einen Frieden gemäß den wesentlichen von aller Welt angenommenen Grundzügen will. Die Regierungen der Entente dürfen mit der Antwort nicht zögern, sonst begehen sie einen enormen Fehler.

Chiasso, 17. September. (AB.) Die Wiener Note ist der italienischen Regierung gestern befähigt worden. „Giornale d'Italia“ sagt, die Entente habe die Gefahr zu vermeiden, daß sie in Unterhandlungen verwickelt werde, die trotz der Vertraulichkeit und Unveränderlichkeit nachteilige Wirkungen auslösen könnten. Die Entente werde diese Vorkläufe mit Vorsicht prüfen und sich dabei vor Augen halten, daß die auf Spaltung der Alliierten zielfende Wärsicht nicht geringe und die Kriegsziele, von denen die Gerechtigkeit und Freiheit der Welt abhängen, erreicht werden. — Die „Tribuna“ hätte nichts gegen einen Gedankenanstausch, durch den die Wiener Verabredungen über mögliche Friedensbedingungen präzisiert werden. — „Corriere della Sera“ nennt den Wiener Schritt eine Bagatelkultur. — „Dea Nazionale“ empfiehlt den Italienern den unmittelbaren Kampf gegen Österreich.

London, 17. September. (AB.) Reuters erfährt aus unrichtigen Kreisen, daß die österreichisch-ungarische Note von den Verbündeten eine sorgfältige Prüfung erfahren werde. Es dürften deshalb einige Tage vergehen, bevor

die Antwort erteilt werden kann. Inzwischen gibt man der Meinung Ausdruck, daß wenig von einer Konferenz zu erwarten sei, ehe nicht von Seite der Mittelmächte in einzelnen Punkten zugestimmt worden ist, z. B. die Anerkennung der Integrität einer Entscheidung an Belgien und Serbien durch die Mittelmächte. Der offizielle Text der Note befindet sich noch nicht in der Hand der englischen Regierung, da amtliche Telegramme auf Umständen eintausen.

**Rotterdam, 17. September. (R.V.)** Dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ zufolge schreibt „Daily News“ nach über die österreichisch-ungarische Note: Verantwortliche, tüchtigste Männer müssen die im Namen des österreichischen Kaisers gemachten Vorschläge genau erwägen. Die Form von Verhandlungen kann man nicht abweisen. Die Zurückweisung des österreichisch-ungarischen Vorschlages würde nur die Extremen stärken. Die britische Regierung ist offenbar prinzipiell nicht gegen inoffizielle Besprechungen. Es besteht die Ansicht, daß Besprechungen, wobei Deutschland, halbstarig bleibt, eine ganz andere Wirkung auf die Türkei, Bulgarien oder selbst auf Oesterreich-Ungarn haben würden. Die Alliierten haben jetzt ihre unerschöpfbare moralische Leber, bei einer Besprechung alles zu gewinnen und nichts zu verlieren.

**London, 17. September. (R.V. — Reuters.)** Die Abendblätter und Provinzblätter betrachten die österreichisch-ungarische Note mit kritischer Vorliebe. „Westminster Gazette“ schreibt, die österreichisch-ungarische Note läßt die kriegführenden Mächte ein, nach einer Verhandlungsgrundlage sitzen zu gehen. Die Alliierten ihrerseits haben was gesagt, was sie als geeignete Grundlage betrachten und dies ist durch Herrn Payers Rede hinreichend klar gemacht worden.

**London, 18. September. (R.V. — Reuters.)** Die österreichisch-ungarische Note ist weiter in den Hauptgeleit der Besprechungen der Mächte, welche den Geistes von Valfour ausgesprochenen Ansichten durchaus zustimmen. Der konservative „Daily Telegraph“ schreibt, daß der Vorschlag nicht die geringste Aussicht bietet. Auch die „Morningpost“ billigt die Haltung Valfours. „Star“ erklärt, Deutschland müsse aus seiner militärischen Höhle herausgehen und offen sagen, ob es auf seinen militärischen Erfolg in Rußland, Rumänien und Belgien und sonstwo verzichten will. „Ball Mail Gazette“ betont, unsere hauptsächlichsten Friedensbedingungen sind nicht zur Erörterung, sondern einfach zur Annahme oder Ablehnung bestimmt.

**New York, 17. September. (R.V. — Reuters.)** Die öffentliche Meinung und die Zeitungen der Vereinigten Staaten verwerfen mit einigen Ausnahmen unzweifelhaft den Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung, der als ein Teil des Feindzuges der teutonischen Welt betrachtet wird.

#### Zum Freundschaft der Monarchie.

**Wien, 17. September. (R.V.)** Wie die Korrespondenz „Austria“ meldet, hatten die Mitglieder der Christlich-sozialen Vereinigung heute nachmittags eine zwanglose Besprechung, worin sie die Note des Grafen Burian sehr beifällig begrüßten und feststellten, daß die christlichsoziale Partei alles aufbieten werde, um die Friedensbestrebungen der Regierung kräftig zu unterstützen.

**Wien, 17. September. (R.V.)** Der Wiener Gemeinderat beschloß in der heutigen Sitzung unter lebhaftem Beifall eine vom Bürgermeister Dr. Weissköpfer unterbreitete Kundgebung, worin die Note des Ministers des Reichern Grafen Burian als ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung bezeichnet wird, das in allen Schichten der Bevölkerung mit tiefster Begeisterung und innigem Danke aufgenommen wurde. Die Monarchie habe sich durch diesen Schritt ein Denkmal von starker Größe gestellt, einen Meilenstein der Menschheit im Meere der Verwirrung und des Hasses. Der Vorschlag Oesterreich-Ungarns könne an den Willen unserer Gegner nicht ohne Einbruch vorbeigehen. Denn auch bei ihnen reißt die Erkenntnis, daß die Dinge dieser Welt letzten Endes nicht durch Gewalt entschieden werden. Die Kundgebung begrüßt den Gedanken des Widerstandes und erinnert an die Vorschläge des Grafen Czernin, der getreu den erhabenen Intentionen des Kaisers, der seit seinem Regierungsantritt alles daran setzte, seinen Völkern den Frieden zu bringen, die hohen Ideen von der allgemeinen Völkervereinigung, vom Schiedsgericht und Völkerbund zum erstenmal in das Programm der Staatspolitik aufgenommen und der ganzen Welt verkündet habe. Die Kundgebung schließt: Mögen die Völker der Erde sich besinnen und die Menschheit bald zurückkehren zur Liebe und Achtung vor sich selbst.

**Chiasso, 17. September. (R.V.)** Ministerpräsident Orlando hatte mit dem römischen Korrespondenten des „Tempo“ eine Unterredung, worin er, wie „Giornale d'Italia“ meldet, sagte: Oesterreich-Ungarns Herr ist durch die Zersplitterung des Hinterlandes weder geschwächt, noch moralisch deprimiert. Der Feind hat sich mit großer Hartnäckigkeit und hervorragendem Mut geschlagen und die österreichisch-ungarischen Divisionen haben es in furchtbarer schwieriger Situation ausgehalten, lieber zu fallen, als sich zu ergeben. Die Solidarität und Stärke des österreichisch-ungarischen Heeres ist eine feststehende Tatsache. Die Verluste der Entente mit den unterdrückten Nationalitäten können auch im militärischen Lager nicht wirkungslos gewesen sein. Aber alle österreichisch-ungarischen Völker ohne Unterschied der Nationalität haben sich noch im Auf gegen Italien wacker geschlagen und bewahren gegen Italien ihre alte ererbte Aggressivität.

**London, 17. September. (R.V. — Reutersbüreau.)** Der Vorsitzende der internationalen Arbeiterkonferenz er-

klärte auf den österreichisch-ungarischen Vorschlag, es sei Pflicht der Anwesenden, jeden Schritt zum Frieden zu unterstützen. Henderston teilte mit, daß die russischen Vorschläge nicht erkläre seien, aber Valfour habe wissen lassen, daß sie Pässe bekommen hätten, damit sie mit dem ersten Schiff der Admiralität Bergen verlassen können.

#### Ein Demont.

**Berlin, 17. September. (R.V.)** Eine Berliner Depesche der „Königlichen Zeitung“ stellt gegenüber einer Reutermeldung, wonach sich Deutschland mit Vorschlägen zu Friedensverhandlungen an die belgische Regierung gewendet habe, fest, daß derartige Vorschläge nicht gemacht worden sind.

#### Jam Luftangriff auf Paris.

**Paris, 17. September. (R.V.)** „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der letzte Luftangriff auf Paris hat großen Schaden angerichtet. Häuser, auf die Bomben fielen, wurden in der Mehrzahl eingeschleiert. Die neuen Bomben, die die Deutschen verwendet, haben furchtbare Durchschlags- und Sprengkraft. Es werden fünf Tote und ungefähr zehn Verwundete gemeldet. Der Angriff war außerordentlich heftig. Mehrere Luftzeugmaschinen durchflogen im Abstand von wenigen Minuten das Sperrfeuer und warfen zweimal über das ganze Pariser Gebiet Bomben ab. Das französische Abwehrfeuer soll außerordentlich heftig gewesen sein.

#### Italien.

**Wien, 18. September. (R.V.)** Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 1. Oktober statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Budgetausschusses, betreffend eines Darlehens gegen Schuldzinsen von 554 Millionen Kronen bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank; 2. Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlagen: a) betreffend die Schammsteuerveränderung, b) betreffend die Weinsteuer, c) betreffend die Kohlensteuer, d) betreffend die Verbrauchsabgaben; 3. Bericht des Landwirtschaftsausschusses über den Antrag der Abgeordneten Pich, Schöpfer, Meiner, Miklas und Genssen, betreffend die definitive Einstellung der Bezirksamtsstellen.

**Wien, 16. September. (R.V.)** Wie die Korrespondenz „Austria“ meldet, hatte der Präsident der österreichischen Delegation, Prälat Hnauer, über Einladung des Ministers des Reichern Grafen Burian heute mit diesem eine Besprechung über die Herbsttagung der Delegationen. Graf Burian erklärte sich bereit, die Delegationen zu einer Herbsttagung einzuberufen. Als Termin für die österreichische Delegation wurde der 15. Oktober in Aussicht genommen.

#### Türkei.

**Konstantinopel, 17. September. (R.V.)** Der Spezialkorrespondent der Agence Mill in Baku meldet nach authentischen Informationen, daß die Stadt Baku erobert worden ist.

#### Frankreich.

**Hamburg, 17. September. Das „Freundenblatt“** meldet aus Hastings: Der Sieg der Sommetruppen an der Westfront scheint sich zu einem entscheidenden zu entwickeln. Durch die Einnahme der wichtigsten Städte Uraak und Samara durch die Sommetruppen sind die beiden verbandsfreundlichen Regierungen, die in den Südküsten ihren Sitz hatten, vertrieben worden. Samara war auch das Hauptquartier der Tscheschonowaken, die in großer Zahl zu den Bolschewiki überlaufen. Es herrscht bei ihnen amärische Zustände und eine verzweifelte Stimmung gegen den Verband.

#### Rumänien.

**Bukarest, 15. September. (R.V.)** (Verspätet eingetroffen.) Das rumänische Amtsblatt vom 14. d. veröffentlicht das Bundesgesetz mit den dazugehörigen Durchführungsbestimmungen.

#### Stoffen.

**Rom, 17. September. (R.V. — Agenzia Stefani.)** Kardinal-Staatssekretär Gaspari ist aus seiner Sommerfrische hier zurückgekehrt.

**Chiasso, 17. September. (R.V.)** Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Turin sei Ministerpräsident Orlando dort gestern nach Frankreich durchgereist.

#### Frankreich.

**Paris, 17. September. (R.V. — Agence Havas.)** Finanzminister Klotz legte der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Annahme einer Anleihe von unbegrenzter Höhe vor. Die Zins dieser Anleihe sollen in freier, steuerfreier, vierprozentiger und durch 25 Jahre nicht konvertierbarer, ewiger Rente bestehen.

#### England.

**London, 16. September. (R.V.)** Lloyd George geht es etwas besser. Doch kann er das Bett nicht verlassen.

### Italienische Besorgnisse.

In den letzten Monaten sind die italienischen Zeitungen recht schlecht geworden. Sie hatten so lärmend geschwollen über den „Sieg am Piave“ und nachher über den Vormarsch in Albanien. Aber bald darauf sind die Italiener in Albanien viel rascher wieder zurückgegangen, als sie vorgegangen waren. Und am Piave haben sie sich wirklich standhaft im Siege gezeigt: Sie stehen nämlich unentwegt, wo sie vorher gestanden hatten, und können nichts daran ändern, daß aus der italienischen „Besetzung“ von Görz und Triest die österreichisch-ungarische Besetzung von Udine und Belluno geworden ist. Kann es nicht noch schlimmer werden?

„Secolo“ dem italienischen „Secolo“, das jeden Zweifel, jede Mahnung zur Besonnenheit aus sich geschleudert hat, ruft Major Borja einen Ausaus: „Die Lage an unserer Front ist nicht gut. Wenn eine neue Offensive käme, und am Ende auch Deutschland sie mit Truppen unterstützen würde, fürcht ich scharflich: Den Deutschen geht es nicht gut im Westen, meint der „Secolo“, aber darum könnten sie darauf verfallen, sich für einen Erfolg in Frankreich durch einen Erfolg in Italien entschädigen. Hoffentlich werde diese Annahme nicht treffen. Aber dann stünde es immer noch notwendig befehle italienische Gebiet zu befreien, und da die „Secolo“ stillschweigend voraussetzt — den Italienern selbst nicht möglich ist, wird die Frage drin: Wo bleibt die amerikanische Hilfe? Wir müssen um Major Mario Borja, „ob die Republik mit dem Exilanten in Italien bloß eine Vertretung ihrer haben wird oder eine Armeo von solcher Stärke sie kaiserlichen Kämpfern eine wirksame Unterstützung leisten kann.“ Mit ein paar Renommier-amerikaner Italiener nicht geschossen.

Wo bleiben die Amerikaner, fragen auch die italienischen Blätter immer dringender. Man hat, daß Amerika bereits anderthalb Millionen Mann Europa geschickt hat. Warum gehen sie alle nach reich, warum bekommt Italien von den Hunderten von Amerikanern, die in verschiedenen Truppen, ausschließlich den italienischen Ozean durchqueren, zu sehen? Wieser hat sich die amerikanischen Truppen für Italien bloß in einer höchst unerschöpflichen Weise gemacht. Man hat aus der jüngsten Erklärung Robert Cecil's einiges darüber erfahren. Die Rede, einen großen Teil des verfügbaren Schiffs für amerikanische Truppen sendungen zu verwenden nach jener Erklärung dazu geführt, daß die Transporte über See vermindert wurden. Darum der englische Staatssekretär, haben England und Bundesgenossen zu setzen gehabt. Aber warum ist land bei der Teilung zwischen ihm und den Bundesgenossen eigenwillig geist und sich den Konventionen so kann man doch sicher sein, daß es bei den Krieg anders verfährt: da bleibt den Bundesgenossen meiste überlassen.

Englands Einfuhr hat, wie seine Statistik wenig geblieben, und die Engländer wissen, daß dies diesmal richtig ist: denn sie haben sich den Exporten nicht enger schämen müssen. Aber die Italiener haben die Verminderung der Seetransporte recht scharf zu spüren bekommen, nicht nur an der Abnahme der Kohlenlieferungen, die ihre Industrien und ihren bedienstet in Schwierigkeiten brachte, sondern auch den Lebensmitteln, hauptsächlich beim Fleisch. Italien heute in hohem Grade auf die Einfuhr von Getreide angewiesen. Diese Einfuhr ist beständig durch die Seeboote bedroht, und wenn diese kühnen Säger des Meeres ein paar Freischläger verfehlen, gibt es in Genua anderen großen italienischen Städten freischläger. Aber in der letzten Zeit war die Freischlägerfolge so gering, daß man ihren Tiefstand durch Schiffsverluste infolge der Torpedierungen kaum erklären konnte. Den Maländer Wätern erschien mir, daß die Freischläger für den ganzen Monat August 400 Gramm, also nicht die Hälfte der letzteren betragen hat. Nach Aufklärung durch Lord Robert Cecil wissen die Italiener, daß das eine der Folgen der amerikanischen Schiffungen von Truppen und Kriegsmaterial gewesen ist. Das also ist einweilen der hauptsächlichste Grund Italiens an der amerikanischen Hilfe.

Man begriff, daß Italien nur auf die Vorteile der amerikanischen Massenaufgehotes an Truppen mitgenießen möchte. Herr Mussolini hat es doch vor drei Monaten noch in einem „Popolo d'Italia“ bargelegt, daß die Amerikaner jetzt die erschöpften Italiener an der Front abholen müßten; daß Leute, die seit drei Jahren kämpften das gute Recht hätten, jetzt nach dem Hinterland zu gehen, daß Italien wenigstens die aus der Landwehr (Italiener) flammenden Männer, die bisher in der Etappe und im Hinterland dienten, dauernd beurlauben müßte, damit keine arg herabgekommene Landwehr nicht gänzlich zu Grunde gehe; und daß die Amerikaner das zweckmäßig einsehen und sich mit ihren frischen Kräften zur Unterstützung der italienischen Frontlinien geradezu drängen würden. Da jetzt nichts dergleichen geschieht, fragt man in Italien nicht weniger? Der amerikanische Generalfstab sagt Major Borja im „Secolo“, steht auf dem Standpunkt, daß der Krieg an der Westfront gewonnen werden müsse, und das ist auch der Standpunkt des englischen und des französischen Generalfstabs. Aber in Amerika kommt es nicht bloß auf die Anbahnung des Generalfstabs an; in dieser Demokratie steht die öffentliche Meinung auf dem Standpunkt. Wenn die öffentliche Meinung sich in Amerika entschieden zugunsten Italiens ausspricht, dann würde Italien geschossen werden. Warum ist sie nicht?

Und hier macht der „Secolo“ ein Geständnis. Es ist nicht wertvoll für. Er gibt zu, daß man sich in Amerika um Italien wenig kümmert; er räumt sogar ein, daß das vor allem die Schuld der Propaganda ist, welche die Italiener in Amerika getrieben haben, und meist diese Propaganda „presumptions nationalistiche“ — nationalstische Annahmen — vor. Man glaubt den Italienern in Amerika nicht, daß sie für nationale Ideale kämpfen sondern hat von den Slawen, die in Amerika so zahlreich sind, erfahren, daß die Gebiete von Görz und Triest und vollends Dalmatien nicht italienisch sind, sondern eine überwiegend slawische Bevölkerung haben. Wie leicht

wirden wir hinzufügen, wissen viele Amerikaner, die diese Länder kennen gelernt haben, sogar, daß auch Südtirol kein italienisches Land ist, und daß die italienische Forderung „fino al Brennero“ — bis zum Brennerpaß — sich nach allem deutschen Gebiete, nach Walter von der Vogelweide Kultur langt. Wir müssen Amerika die Ueberzeugung beibringen, sagt der „Secolo“, daß unsere Kriegsziele dieselben sind, die Wilson aufgestellt hat. Aber diese Ueberzeugung läßt sich nicht durch ein Expertenkenntnis herbeiführen, sondern nur durch einen klaren Verzicht auf alles, um besser wüßten Italien in den Krieg eingetreten gerade der „Secolo“ und der „Corriere della Sera“ und die übrigen italienischen Blätter, die von französischem Kapital abhängig sind, verlangt haben, daß es jedes Verzeihen mit Oesterreich-Ungarn zurückweise. Es müßte sich von der Lehre Gabriele d'Annunzio, von der Unabhängigkeit der Republik weichen lassen, deren Herrschaft doch nichts anderes gewesen ist als die Unterdrückung der italienischen Vorkämpfer.

Aber noch ist niemand in Italien zu solcher Entscheidung bereit. Was Amerika mit Italien gegen uns vertritt, ist nichts als ein Wundstich der Unkenntnis mit dem Haupt. Die französische Agitation in Amerika ist der Mondaule schädlich, aber indem sie uns überlistet, führt sie unser Willen auch ein Gutes herbei: sie verhindert, daß Amerika die Lage im Süden der Monarchie durch die lächerliche Brille betrachtet. Und darum ist die Beforgnis der Amerikaner sehr begründet, ob Amerika ihnen werden wollen, für die Kriegsziele zu kämpfen, an denen sie bisher festhalten.

**Staatsbildung in Russland**

In Russland ist derzeit alles im Flusse begriffen, so daß nicht einmal die Zahl der selbständigen Staaten, die sich auf dem Boden des alten Zarenreiches gebildet haben, abzuschätzen festzustellen ist.

Amersicht ist ein gewisser Ueberblick über diese unruhigen Gebilde möglich. Die westlichen Randstaaten: Polen, Ostland, Estland, Aurland, Litauen und Volyn sind genügend bekannt, ebenso wie die Ukraine. Ueber sie braucht nichts gesagt zu werden. Dagegen hört man weniger über die neu gebildeten Staaten im Süden und Osten. In der Nachbarschaft der Ukraine sind die Kubanrepublik, die Donrepublik und die Krimrepublik entstanden. In der Krim sind die mohammedanischen Tataren in der Majorität, wofür sich vergebens mit den dort wohnenden Russen ins Einvernehmen zu setzen suchen. Experimente mit einem demokratischen Parlament und mit einer moslemischen Diktatur läßt einander ab. Es ist kaum anzunehmen, daß Großrussland je auf die Krim verzichten wird. Im Kaukasus haben sich die nordkaukasische Republik und die Staaten Georgien, Armenien und Aserbaidschan (mit der Hauptstadt Baku) gebildet.

Die drei Südstaaten sowie die Stadtrepubliken Kasan und Astrachan verhandeln gegenwärtig in Konstantinopel mit der Türkei über die Regelung der gegenwärtigen Verhältnisse. Auch hier kann man von einem Bestimmung nicht sprechen. Das Betruergebiet von Baku ist für die Russen von allergrößter Wichtigkeit; augenblicklich ist Baku sogar von einer kleinen englischen Truppe besetzt. Weiter im Osten sollen Sachkistan und Kirghistan in Bildung begriffen sein. Auch Turkestan hat sich selbständig gemacht. Und innerhalb Turkestan bestehen wieder Selbstständigkeitsbestrebungen in den ehemaligen Khanaten Bokhara und Khiva. Es verlaute auch, daß die Engländer bereits in Turkestan eingebunden seien. Sibirien zerfällt in West- und Ostteile, die sich jedoch zusammenzuschließen wollen. Die Mandschurien dürfte für Russland endgültig verloren sein. In Sachalin und in den Küstengebieten von Wladimir sehen sich die Japaner fest. Archangelsk und das Murmangebiet ist von den Alliierten besetzt, auch dort ist die Bildung eines selbständigen Staates nicht ausgeschlossen. Ausgesehen bestehen mindestens 25 Staaten provisorisch auf dem Boden des alten russischen Reiches.

**Kunstlingermangel in Frankreich und Nordamerika.**

Zur gleichen Zeit, wie sich im Inlande unter dem Drucke der gewaltig vermehrten Kriegsrüstungen und der angebotenen landwirtschaftlichen Höchstleistung nach und nach eine gewisse Knappheit an künstlichen, vorwiegend phosphor- und stickstoffhaltigen Düngemitteln fühlbar machte, die dann schließlich zur staatlichen Verstaatlichung aller dieser Artikel, soweit sie noch hergestellt werden können, führte, trat auch in verschiedenen Staaten der Entente ähnliche drückende Verhältnisse für die Landwirtschaft ein.

So besteht in Frankreich ein sehr erster Mangel an Pottaschsalzen. Zu seiner Beschaffung rechnet man nun französischerseits — ganz wie in der bekannten Fabel von Jäger und der Bärenhaut — bereits im voraus mit den reichen Pottaschlagern im Elsaß, welche mehr als 10 Millionen Tonnen reine Pottasche enthalten. Allerdings sind diese Lager zurzeit noch fast in deutschen Händen und der französische Agrarier dürfte noch einige Zeit darauf warten müssen, bis ihm einfließende Pottasche geliefert wird. Auch bei der Salpeterbeschaffung machen sich beträchtliche Schwierigkeiten geltend; die Einfuhr von Chilekalium unter dem sich überall geltend machenden Schiffsmangel eine Reduktion von 548.000 Tonnen, im Vorjahre auf 513.000 Tonnen erfahren. Die Herstellung von

Salpeter aus atmosphärischem Stickstoff steht in Frankreich noch arg in den Kinderschuhen, so daß auf eine reichliche Deckung des Salpeterbedarfes auf diesem Wege bis auf weiteres nicht zu rechnen ist, trotzdem neuerdings wieder zwei Fabriken ihren Betrieb darauf eingerichtet haben.

Wichtige Verhältnisse bestehen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; dort ist zwar die Einfuhr von Chilekalium von 505.000 Tonnen im ersten Halbjahr 1917 auf 769.000 Tonnen im ersten Halbjahr 1918 gestiegen, doch ist durch die gesteigerten Ansprüche der Seeresverwaltung der Bedarf an Salpeter derart vermehrt, daß auch die erhöhte Einfuhr von Chilekalium nicht völlig ausreicht. Auf eine Deckung des Mangels durch Stickstoffgewinnung aus der Luft kann derzeit auch in den Vereinigten Staaten noch nicht gerechnet werden, da die betreffenden Versuche erst in der letzten Zeit so weit gediehen sind, daß die industrielle Verwertung nur allmählich einleiten kann. Es besteht für die Vereinigten Staaten allerdings gegenüber den anderen Staaten der Entente viel leichter die Möglichkeit, ihren Bedarf an Salpeter durch noch weiter vermehrte Einfuhr aus Chile zu decken. In dies aber scheinbar nicht erfolgt, so läßt sich darauf schließen, daß sich auch hier ein gewisser Mangel an Schiffsräumen — als Folge der Truppentransporte nach Europa und des Ueberseebootkrieges — geltend macht.

**Neue Forschungen über den Vogelzug.**

„Mühelos tummelt sich die Schwalbe im Luftraum“ — so lautet der poetisch angehauchte Naturfremd der weitestgehende Beherrschung der Luft durch die gewandtesten Flieger begehnen zu dürfen. Allein diese Angabe ist wie so viele über den Vogelzug vollkommen falsch; bei nahe das Gegenteil wäre richtig. Die neuere Forschung ist zu Ergebnissen gekommen, unter denen manche gewiß überraschend werden. Die Unternehmung geht rein physiologisch vor, indem sie die Frage nach der möglichen Arbeitsleistung der Vögel stellt. Man weiß, wo die Leistungsgrenze für den arbeitenden Flugmuskel liegt und kommt dann, wenn man den Gesamtstoffwechsel des Vogels berücksichtigt, zu merkwürdigen Ergebnissen. Wenn ein Tier gar keine körperliche Muskelarbeit verrichtet außer der Arbeit des Herzens und der Atmungsarbeit, so wird doch Energie verbraucht. Dieser „Grundumsatz“ ist seinem Wert nach bekannt. Bei Muskelarbeit — einerlei, ob bei Tier oder Mensch — wird ein Vielfaches dieses Grundumsatzes verbraucht.

Bei einer Taube, die 20 Meter Geschwindigkeit pro Sekunde im Fluge erreicht, ist der Verbrauch etwa fünfmal so groß wie der Grundumsatz, und der fliegende Vogel strengt sich ebenso sehr an, wie ein Hofsoldat bei körperlicher Arbeit. Es gibt aber eine Grenze, die den Arbeitsausstoß bei Muskelarbeit nicht überschreiten kann: das Mehrfache des Grundumsatzes stellt die Grenze dar, und daher kann eine Taube eine Geschwindigkeit von etwa 25 Metern in der Sekunde nicht überschreiten. Der Energieumsatz der Vögel (der nach dem Sauerstoffverbrauch gemessen wird) ist nun (auf eine Gewichtseinheit des Körpers berechnet) um so größer, je kleiner die Vögel sind, und aus diesem Grunde werden rechnerisch die Leistungsgrenzen für einen Vogel berechnet. Danach kann bei längerem Fluge der Kolibri eine Geschwindigkeit von 28,2 Metern in der Sekunde erreichen; für die Schwalbe ergibt sich der Wert 27,5, für den Mauersegler 25,2, für die Wähe 22,8, für die Taube 20, für die Krähe 19, für den Storch 16, für den kleinen Albatros 14,4, für den Kondor 12,2. Die letzten Zahlen müssen jedem Vogelkundigen zunächst ganz widerständig vorkommen, denn es ist ja bekannt, daß die großen Raubvögel ganz vorzuziehliche und schnelle Flieger sind. Wenn man aber annimmt, daß sie die zum Fliegen erforderliche Kraft aus sich selbst heraus aufbringen sollten, so kommt man tatsächlich zu dem Ergebnis, daß gewisse Vögel nicht zu fliegen imstande wären.

Allein die Annahme, daß die Vögel nur ihre eigene Körperkraft zum Fliegen verwenden, ist falsch. Aus den physiologischen Betrachtungen und Berechnungen kommt man vielmehr zu dem Ergebnis, daß die Vögel, die nicht Ruberflieger, sondern Schwabflieger sind, äußere Energiequellen ausnützen müssen. Jeder Vogel hat entsprechend der Größe seiner tragenden Fläche eine gewisse „Schwabe-geschwindigkeit“, die er erreicht, wenn er sich so einstellt, daß er auf den geringsten Widerstand läßt. Diese Schwabgeschwindigkeit beträgt beispielsweise für den Kolibri 17,6 Meter in der Sekunde, für die Schwalbe 5,7, für den Mauerhahn 17, für den Seeadler 12, für den Strappen 18 Meter. Gewisse Vögel müssen aber, um diese Geschwindigkeit zu erreichen, einen viel größeren Energieumsatz aufbringen, als es physiologisch möglich ist. Vögel von 10 Kilogramm Körpergewicht an, die eine natürliche Geschwindigkeit von 17 Metern haben, streben eigentlich an der Grenze der Flugmöglichkeit. Der Albatros z. B. müßte, um überhaupt fliegen zu können, das 6,2fache seines Grundumsatzes aufbringen. Dennoch schwebt er wirklich mühelos oft stundenlang in der Luft, ohne auch nur einen einzigen Flügelschlag zu tun und folgt tagelang den Schiffen, ohne zu ermüden.

Daß die kleinen Vögel, welche zu den Schwabfliegern gehören, eine äußere Energiequelle ausnützen, ist aus verhältnismäßig einfachen Umständen herzuweisen. Beim Fluge in großer Höhe ist die Sauerstoffversorgung natürlich geringer, daher ist die Sauerstoffkonzentration im Blut in der Höhe als in tieferen Luftschichten; für einen Vauersflug in der Höhe von 5500 Metern bei gleicher relativer Beanspruchung des Sauerstoffes wie in der Tiefe steht nur das 2,5fache des Grundumsatzes zur Verfügung. Ruberflieger unter dem Vögel stehen daher in größeren Höhen auf ganz bestimmte Schwabgeschwindigkeiten des Fluges. Für die

Segelflieger gilt das nicht: Humboldt und Darwin bezeichnen übereinstimmend, wie sie den Kondor stundenlang in gewaltigen Höhen (Humboldt in 6500 bis 7300 Meter Höhe) haben schweben sehen. Ein Ruberflieger von der Größe des Kondors müßte, um sich in 7000 Meter Höhe in der Luft zu halten, das 6fache seines Grundumsatzes leisten. Eine solche Steigerung ist in einer solchen Höhe nicht möglich. Es bleibt also das Ergebnis: der Kondor ist nicht imstande, sich mit Hilfe der Leistung seiner Flugmuskulatur in der stark verdünnten Luft in gewaltigen Höhen zu halten, in denen er oft beobachtet wird. Vielmehr muß er — und gleiches gilt für alle Segelflieger — eine äußere Energiequelle ausnützen, den Wind, aufsteigende Luftströme usw. Gerade über den Bergen ist niemals Mangel an aufsteigenden Luftströmen, die bei einer Größenordnung von 1 bis 2 Meter in der Sekunde, wie sie im Ballon nicht selten zur Beobachtung kommen, völlig hinreichen, den Geflügel des Kondors, der etwa in einem Sinkverhältnis von 1 : 15 ständig abwärts führen würde, horizontal zu machen oder den Vogel sogar ohne jede Muskelanstrengung Höhe gewinnen zu lassen.

**Wohnungsnot und Einquartierungen.**  
Wir erhalten folgende Zuschrift: Zur Zeit, da das Tribunal eröffnet wird und die Stadt dringend Unterkunftsplätze für die Zeugenschaft und die Verletzten benötigt, werden die zwei größten Spielers der Stadt gesperrt und die Leute sollen schauen, wo sie eine Unterkunft finden. Bekanntermaßen sperrt man in Pola sämtliche Lokale um 8 Uhr und nach 11 Uhr ist jeder Aufenthalt auf den Straßen verboten. Seit Wochen suchen die neugekommenen Mitglieder der Tribunals Wohnungen und Zimmer, aber ohne Ergebnis. Zimmer wären zwar vorhanden, aber die meisten sind „requisiert“ für vordringende Einquartierungen von Offizieren. So können Leute, welche Wohnungen dringend bedürfen und hier im Staatsinteresse tätig sind, nirgends zu einem schließenden Obdach gelangen, andererseits werden viele Familien um ihren einzigen Lebensverdienst gebracht, der ihnen das „Durchhalten“ ermöglicht. Der Kriegsjahre sind schon durchgehalten, bzw. durchgehalten, die Bevölkerung hat die meisten Schrecken des Krieges mitgemacht und für diese gutverdienende, gesungene, ruhige, ausprächtige Zivilbevölkerung dürfte kein Mensch die Zivilbevölkerung hat in der Tat nur noch Pflichten und gar keine Rechte. So eine Verhandlung würde sich keine Bevölkerung in der Welt und in der Monarchie gefallen lassen. Man würde nichts sagen, wenn überall vorgegangen, mit gleicher Strenge und gleicher Gerechtigkeit: vorgegangen würde. Aber es gibt in Pola hunderte von Wohnungen, die seit Jahren leer stehen und die trotzdem nicht zum Zwecke der Einquartierungen herangezogen werden. Der Bürger, der sehr oft mit zahlreicher Familie gelegen, drei oder vier Zimmer bewohnt, muß auf Beschl ein oder mehrere Zimmer zur Verfügung stellen. Dies erzeugt begrifflich eine dauernde Unzufriedenheit und die Bevölkerung sieht sich gezwungen jedem guten oder schlechten Einfall der Behörde preisgegeben. Nach-erwartet man sie von einer Baracke zur anderen getrieben hat, erwartet sie in Pola noch die Einquartierung und was Einquartierungen bedeuten, darüber könnten so manche Leute in Pola und Umgebung ihr Liedchen singen. Was wir verlangen, ist, daß die Zivilbehörden einmal einsehen, daß sie Zivilbehörden sind, daß ihnen die Aufgabe für die Zivilbevölkerung anvertraut wird, und daß bei den Einquartierungen in gerechter Weise vorgegangen wird. Vor allem muß alles geschehen, um den Offizieren, die vorübergehend hier weilen, in ärarischen Gebäuden Unter-nachlaxe zu sichern, und dies wird wohl nicht allzu schwierig sein. Ist doch die Landwehrhäuser fast ganz leer. In zweiter Linie müssen vor allem die unbewohnten Wohnungen verwendet werden. Die gegenwärtig in der Stadt verfügbaren möblierten Zimmer müßten aber unbedingt der Zivilbevölkerung, der Beamtenschaft usw., reserviert werden. Weiterhin müssen die Behörden dafür Sorge tragen, daß für die gelassenen Spielers ein Ersatz geschaffen wird. Denn auch die Parteien, die zu Gericht nach Pola gebracht werden, haben ein Anrecht auf ein Nachtlager. — Folgt Unterschrift.

**Schülerelmschreibung an der Marine-Valks- und Bürgerschule.** Die Umschreibung der Schülerinnen und Schüler an der Marine-Valks- und Bürgerschule findet im Schulgebäude in der Heilandsstraße am 23. und 24. d. von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Die in die 1. Klasse neu eintretenden Kinder haben in Begleitung der Eltern zu erscheinen und den Kaufschein der Matriculausgabe vorzulegen. Für die Aufnahme in die übrigen Klassen ist die letzte Schulmaturität beizubringen. Kinder von Zivilstandsbediensteten und Bürgern können in die 1. Klasse nicht mehr, in die übrigen Klassen nur nach „Anlage des verfügbaren Raumes aufgenommen werden.

**Hafenadmiralats-Tagesbesuch Nr. 261.**  
Sardinieninspektion: Oberleutnant Müllerer.  
Vergeltliche Inspektion: auf S. M. S. „Albatros“: Kapitän Inspektion in der Marinekaserne: Klinikschiffarzt Dr. Teichmann.



